

# Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.

Anzeigebblatt der Stadt Geisenheim.

Zeitung Nr. 123.

Zeitung Nr. 123.

Ersteinst  
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.  
Bezugspreis: 1. 80 4 vierteljährlich frei ins Haus  
oder durch die Post; in der Expedition  
abgeholt vierteljährlich 1. 80 4.



Insertionspreis  
der 6-spaltigen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 4;  
auswärtiger Preis 15 4. — Reklamenpreis 30 4.  
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.  
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 92

Für die Schriftleitung verantwortlich:  
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Donnerstag den 8. Aug. 1918.

Druck und Verlag von Arthur Jander  
in Geisenheim a. Rh.

18. Jahrg.

## Deutscher Tagesbericht.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 7. August. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Gefangenenzahl aus den gestrigen Kämpfen nördlich der Somme hat sich auf 280 erhöht. Ein englischer Gegenangriff südlich der Straße Braye-Corbis brach vor unseren neuen Linien zusammen. Die Erkundungstätigkeit war beiderseits der Yser und der Aisne besonders reg. Nordwestlich von Montdidier kam ein feindlicher Teilangriff in unserem Feuer nicht zur Entwicklung.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In den Morgenstunden Teilangriffe an der Vesle. Westlich von Fismes machten wir bei einem Vorstoß über Vesle Gefange. Am Abend heftiger Feuerkampf, dem beiderseits von Braisne und Braches starke feindliche Angriffe folgten. Sie wurden teilweise im Feuer an einzelnen Stellen im Gegenstoß abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

W.T.B. Berlin, 7. Aug. (Amtlich. Drahtbericht.)

In der Nacht vom 5. bis 6. August hat der so oft erfolgreiche Führer unserer Luftschiffangriffe Fregattentapitan Strahner mit einem unserer Luftschiffgeschwader erneut die Ostküste Mittelenglands durch gut wirkende Bombenangriffe, besonders auf Boston, Norwich und die Befestigungen an der Humbermündung, schwer beschädigt. Wahrscheinlich fand er dabei mit der tapferen Besatzung seines Führerschiffes den Selbsttod. Alle übrigen an dem Angriff beteiligten Luftschiffe sind trotz starker Gegenwirkung ohne Verluste und Beschädigungen zurückgekehrt. Nach ihrem bewährten gefallenen Führer sind an dem Erfolg besonders beteiligt: die Luftschiffkommandanten Korvettenkapitän v. R. Broelsch, die Kapitänleutnants Laeschmar, Walter von Freudentreich und Dose mit ihren braven Besatzungen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

## Die Blutspur der Entente.

Millionen von Menschen bluten und sterben seit vier Jahren durch Englands Schuld. England hat den Krieg gewollt, England war bei seinem Zustandekommen der Kulissenhändler, und England hat immer mehr Völker in ihn hineingezogen.

Eine Blutspur lastet auf dem Britenvolk, wie sie größer und schwerer nicht einmal einem Napoleon I. hätte zugeschrieben werden können. Die schändlichste Blutspur aber, die England, und mit ihm seine Verbündeten und von ihm abhängigen und gegängelten Vasallen auf sich geladen haben, das sind nicht die Opfer, die der Krieg an den Fronten und der Luftkrieg über den Städten des Hinterlandes und der Krieg auf und unter dem Meere fordert: das sind vielmehr die Toten, die auf Anstiften der Entente von gemeiner Mörderhand fielen.

Mit dem Morde in Serajewo fing es an. Hinter die feigen serbischen Mordgesellen stellte sich das russische Jarenreich und das Reich König Georgs von England; sie nahmen damit die Verantwortung für das Verbrechen auf sich und beluden sich selbst mit der Schuld für den Mord, aus dem der blutige Weltbrand entstand.

In Frankreich lebte ein Mann, der kraft seines Einflusses und großen Anhangs vielleicht geeignet gewesen wäre, das Volk und die Regierung zur Vernunft zu bringen; ein Mann, der den Krieg mit dem Deutschen Reich als das erkannt hatte, was er war und ist, als ein Verbrechen an seinem Vaterlande und an der Menschheit: Jaurès. Er mußte fallen, um den Kriegsherrn freie Bahn zu schaffen. Noch heute hängen seine Mörder der Aburteilung; denn die französische Regierung wagt nicht, den Prozeß zu beginnen, weil in ihm notwendigerweise ihre Mitschuld an dem Tag kommen muß.

Der Ire Roger Casement sollte unschuldig gemacht werden, weil er einer der bedeutendsten Vorkämpfer der irischen Freiheit war. Der englische Gesandte in Brasilien, Hindlay, versuchte Casements Diener durch eine Summe von 5000 Kronen zum Morde zu bestechen; über der Diener war nicht käuflich. Casement floh nach Deutschland, um von da aus heimlich nach Irland zu gehen. Seine Reise wurde durch den amerikanischen Vorkämpfer in Berlin an England verraten, Casement wurde verhaftet, des Hochverrats und des Einverständnisses mit Deutschland angeklagt und hingerichtet, ohne daß er der ihm vorgeworfenen Schuld hätte überführt werden können.

Der Zar Nikolai II. stand Jahre hindurch unter dem Einfluß seines Beichtigers Rasputin. Dieser war den empordrängenden Parteien, die nur im Kriege die einzige und beste Hilfe für ihre innerpolitischen Pläne sahen, ein Dorn im Auge. Rasputin hat zwar nicht immer gegen den Krieg gesprochen, aber da sein Einfluß auf den Zaren unbeschränkt war und er häufig

den Kriegsherrn entgegengetreten war, so lag es zur diese im Bereich der Möglichkeit, daß durch ihn eines Tages der Friedensschluß in die Nähe gerückt werden könnte. Das durfte nicht sein; und darum mußte er fallen und fiel durch Mörderhand.

Aber Nikolai II. hat ihn nicht lange überlebt. Nach der Revolution in die Verbannung geschickt, war er den Segnern noch immer nicht ungefährlich genug. Solange er lebte, schien die Gefahr nicht von der Hand zu weisen, daß er, wie französische Blätter in liguerischer Tendenz ausgesprochen haben, einmal bereit sein könnte, sich mit Hilfe eines Bündnisses mit Deutschland wieder auf den Thron zu setzen. Und darin liegt der Beweis, wie wertvoll sein Tod deshalb für die Entente sein mußte. Und wenn wirklich die Mörder nicht unmittelbar von jenen gedungen gewesen sind, so trägt die Verantwortung auch für diesen Mord die Entente und an ihrer Spitze England, denn alle Mittel recht sind wenn es sich darum handelt, Deutschland in neue Verwicklungen zu stürzen.

Dafür liefert den schlagendsten Beweis die Ermordung des deutschen Gesandten Grafen Mirbach in Moskau. Englands Mord, die Sowjet-Regierung könne mit dem Deutschen Reich allzu einig werden und die verzweifelte Hoffnung, durch den Gesandtenmord neue Feindschaft zwischen den beiden Reichen zu stiften, gaben die Veranlassung; die russischen Sozialrevolutionäre mußten die Ausführung übernehmen. Und jetzt wird gemeidet, daß die Mörder auf einem englischen Schiff nach England entkommen seien.

Denselben Motiven entsprang der letzte Mord: das Attentat in Kiew, dem der Generalfeldmarschall v. Eichhorn und sein Adjutant, Hauptmann v. Dreßler, erlagen. Denselben Motive und dieselbe Ausführung. Die Verzeihung, die England erkennen läßt, daß es den Endieg über Deutschland nicht mehr erlangen wird, treibt es immer weiter auf der einmal beschrittenen Bahn des Verbrechens; mit allen Mitteln, koste es, was es wolle, das Deutsche Reich zu isolieren, die mit ihm zum Frieden gekommenen Länder und es selbst auseinander zu hehen!

So ist der Weg der Entente mit dem Blut von Millionen von Kämpfern und mit dem Blut wehrlos Gemordeter besudelt. In den Waffen Englands, die in hervorragendem Maße in Lüge und Verleumdung bestehen, gesellt sich noch immer der in Englands Geschichte ja nicht mehr unbekannt politische Mord.

## Ernstige Lage für die Bolschewiki.

Entdeckte Verschwörung.

Troßki ist mit Extrazug in Petersburg eingetroffen. Der Rat der Volkskommissare genehmigte in einer Sitzung 300 Millionen Rubel zum Kampf gegen die Tschecho-Slowaken und Ententetruppen auf Murman. Wegen Übergabe von Simbirsk wurde von Troßki eine Untersuchung befohlen. — In Wologda wurde eine gegenrevolutionäre Verschwörung entdeckt. 40 Offiziere wurden verhaftet.

Diese Meldungen bestätigen den Ernst der Lage für die Bolschewiki. Wie die „Swestija“, das Moskauer Regierungsblatt, zugeben mußte, stehen die Bolschewiki im eigenen Lager vor „fällen direkten Verrats“ an der Sache der Arbeiter und Bauern und noch häufiger gegenüber teilnahmslosem Verhalten in der schweren Lage der Republik.

Die Massenbewaffnung versagt.

Die russischen Sozialrevolutionäre, die eine Mordtat nach der anderen begehen, werden in ihrem Kampfe gegen die Sowjets mit allen Mitteln von den „Kampfern der Menschlichkeit“ unterstützt; noch mehr erfreuen sich dieser Unterstützung die Tschecho-Slowaken, welche die gefangenen Sowjetsoldaten Mann für Mann niederschleichen. Diese unarmherzigen Feinde sind durch ihre straffe Organisation und durch die von ihnen von der Entente zuteil werdende Unterstützung eine schwere Gefahr für die russische Regierung, und die Gegenrevolution, deren Rückgrat sie bilden, greift, wie die „Pravda“ sagt, wie ein Delfin auf einem Blatt Papier um sich. In dieser schlimmen Lage hat Lenin nach dem Vorbild der französischen Revolution von 1793 die Massenbewaffnung der Arbeiter angeordnet, und das Regierungsgeschäft „Swestija“ erklärt — ebenfalls nach dem Muster von 1793 — „das Vaterland in Gefahr“. Die Kundgebung von 1793 hat damals ungeheure Wirkung getan. Wird die Aufforderung Lenins an die Massen dasselbe Wunder verrichten? Die Entente wird kaum an dieses Wunder glauben, es fehlt aber in ihren Kreisen nicht an Stimmen, die von einem Sturze der Bolschewiki keine Besserung im Sinne der Westmächte erwarten, und die auf die deutsch-freundlich geneigte Stimmung von Mischkin und Rodzjanko hinweisen.

Die Zerspaltung der Bolschewikenseinde

ist gegenwärtig das einzige, worauf Lenin und Troßki noch einige Hoffnung für die Fortdauer ihrer Regierung gründen können. Ein Ueberblick über die Ver-

ten des gegenrevolutionären Rußlands sei hier nach einem Artikel des Pariser „Echo“ gegeben.

1. Tschecho-Slowaken. Ihre Stärke beläuft sich auf 60—80 000 Mann. Sie halten den weiten Geländestreifen längs der Bahnlinie Pensa—Irkutsk von den Japanern und aus dem Arsenal von Kasan ist, was ihnen an Waffen und Munition noch fehlt, ergänzt worden. Die ungeheure Ausdehnung des von ihnen besetzten Landes sichert die Aktion der Verbändmächte im offenen Rußland.

2. Die Bruchstücke der verschiedenen russischen Parteien: Von den Sozialrevolutionären wird nach den letzten Hinrichtungen nicht mehr viel übrig sein. Die Kadetten sind zurzeit sehr tätig. Gewiß sind Einverständnisse zwischen ihnen und den Deutschen vorhanden, aber es ist doch anzunehmen, daß sie schließlich in unser Lager übergehen werden. Die Bewegungen der Skoropadski-Gruppe sowie das Verschwinden des Atanams sind wohl auch zu unseren Gunsten zu buchen.

3. Die Bruchstücke der Duma und der Konstituante. Sie haben in langen Zwischenräumen von sich reden machen. Es wäre zu wünschen, daß die „interfraktionellen“ Komitees wieder auftauchen.

4. Kosaken und Offiziere. Und zwar: Die Kosaken des Kaukasus unter den Generälen Kaledin, Koznirow und Algejew. Die Kosaken von Drenburg unter General Dutow. Die Donkosaken unter General Krasnow. Die Offiziere, vereint unter Sawinkow und den Generälen Algejew und Desgred.

Alle diese Elemente scheinen in der Gegend von Samara unter den Generälen Algejew, Dutow und Rodzjanko, welcher den Vorsitz bei der letzten Duma führte, ihr Zentrum zu haben.

5. Die verschiedenen sibirischen Regierungen. Der sibirische Landtag von Tomsk, welcher im Februar aufgelöst wurde, zuerst nach Irkutsk, dann nach Krasnojarsk und Chabinsk und endlich im Juni in Omsk reformiert wurde. Er proklamiert die Unabhängigkeit von Sibirien und die Richtigkeit der bolschewistischen Akte, stellt eine provisorische Bauernregierung auf und wartet auf die Bereinigung der Konstituante.

Die Regierung von Wladivostok, welche nur eine Folgeerscheinung der Regierung von Omsk bildet.

Der Großherzog Michael von Nikolai II. zum Kronfolger ernannt, welcher seine Ansprüche in einem Manifest vom 26. Juni festgelegt hat und deren Verwirklichung von einer nationalen Versammlung erwartet.

Die Regierung des Generals Gubat in Chabinsk. Gubat arbeitet an der Wiederaufrichtung der Monarchie.

Die Banden von Semenov, welche kürzlich geschlagen und auf das Mandschugubiet zurückgeworfen wurden.

Das alles sind die „Grundsteine“, die für die Wiederaufbauung Rußlands nach dem Sturz der Bolschewiki in Betracht kommen. Das Schwierigste ist dabei die Bereinigung der Bestrebungen der konstitutionellen Monarchie mit den Wünschen der Bauern. Selbstverständlich werden die Mittelmächte sich in dieser Lage nicht müßig verhalten. Unter den vielen Kräften, die sich gegen Lenin und Troßki wenden, sind sicher viele, die einen neuen Krieg mit Deutschland wollen.

Was Deutschland vor der Entente voraus hat.

In einer Zuschrift von Kadettisch-ostobrischischer Seite, die soeben im „Berl. Lok.-Anz.“ erscheint, wird mit Nachdruck betont, daß Rußland jedem dankbar sei, der es von den Bolschewikis befreie. Dennoch werde sich diese Dankbarkeit augenblicklich in grimmen Haß verwandeln, wenn der Netter als Lohn Rußland in einen neuen Krieg jagen wolle.

Wenn 95 v. H. gegen die Bolschewiki sind, so sind 101 v. H. gegen eine Fortsetzung des Krieges. Dies ist es vor allem, was Deutschland vor der Entente voraus hat und unter allen Umständen stets voraus haben wird.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt zu den letzten Meldungen aus Rußland: Die Zentralmächte haben vorläufig keine Ursache, anders als mit Bewehr bei Fuß die ebenso sonderbare wie belagerte Entwicklung der Dinge in Großrußland zu betrachten.

## Allgemeine Kriegsnachrichten.

Falsches über unsere Verluste.

Der französische Oberkommando behauptet am 1. August, daß seit Beginn der Offensive am 15. Juli von der Marne bis zur Champagne 33400 Deutsche in Gefangenschaft geraten seien. Das ist un wahr. Am 1. Angriffstage will der Gegner dank seinem überraschenden Tankangriff 17000 Gefangene gemacht haben, aber seitdem hat er bei der Wachsamkeit unserer Truppen und weil er bei allen Angriffen seinerseits blutig abgewiesen wurde, die Zahl nur um ein wenig erhöhen können. Selbstverständlich werden bei unseren augenblicklichen strategischen Bewegungen bei den Kämpfen der Dedungsgruppen und nachhuten Verluste an Gefangenen in dem stark durch-

... und bewachten weinend unansprechend sein. Die Aufgabe dieser Vorhuten mag es manchmal sogar gebieterisch vorschreiben, einen wichtigen und das feindliche Nachdrängen stark behindernden Punkt auf eine gewisse Zeitdauer zu halten, selbst auf die Gefahr hin, nach erfüllter Aufgabe sich abgetrennt zu sehen; aber es handelt sich dabei naturgemäß immer nur um schwächere Truppenkörper, deren Befangenahme die Kriegsbeute des Gegners nicht erheblich zu erhöhen vermag.

In der Tat ist so viel festgestellt, daß unsere ganze Einbuße, in den wochenlangen Kämpfen gegen einen 1 1/2 Millionen Mann einsehenden Feind, der dabei mindestens 150 000 Mann verlor, ungefähr der Zahl entspricht, die der Feind als Gefangenenzahl angibt; d. h. unser Gesamtverlust in diesem für den Feind so verlustreichen Ringen an Toten, Gefangenen und Vermissten erreicht ungefähr die Höhe von 330 000 Mann, so daß naturgemäß die Zahl der Gefangenen eine beträchtlich geringere sein muß.

Was die französische Oberleitung dazu veranlaßt, derartige Halbnachrichten zu verbreiten, liegt auf der Hand. Der Durchbruchplan ist gescheitert, und die Opfer der rücksichtslosen Offensive füllen die Pariser Gazette in beunruhigender Menge. Unter diesen Umständen, und da man feindlicherseits selbst beträchtliche Gefangenenzahlen einbüßte, soll das Publikum und auch der Soldat in der Front in Stimmung erhalten werden. Da dies mit Angaben, die den Tatsachen entsprechen, nicht zu machen ist, greift man zur Erfindung, die von uns mit Umschulungen übergegangen werden könnte, wenn es nicht auch bei uns Leute gäbe, die die plumpestn Schwindelarten der Gegner als Wahrheit hinzunehmen geneigt sind.

#### Der fliegende Feldherr.

Der Kriegsberichterstatter Adelt schreibt aus Albanien:

Fieberhige brütet in den albanischen Küstentümpfen, Nachtflöhe steigt von den nackten Bergen. Die Malaria geht um. Jedes Schiff zwischen Brindisi und Balona bringt Chinin. Die italienische Offensive hat sich ins Leere verlaufen, ohne den Stambulfluß und die Stadt Durrës zu erreichen. Die österreichisch-ungarischen Borsporen, selbständig und einsam wie die nordamerikanischen Blockhausforts des sechzehnten Jahrhunderts, haben sich beschließgemäß auf die Hauptlinie zurückgezogen. Oesterreichs Albanien unterbinden die italienischen Nachschubwege, ob auch der Feind sie mit Pulver und Salzen einzuschüttern sucht. Da kommt, von Bosnien und Landsturm schnellst erwartet, das Signal zum Vormarsch, und es ist eine Name: Pflanzler-Balkin. Der alte Bulwinakämpfer, dessen Aufgabe im Weltkrieg schon beendet schien und den man noch eben in Wien spazieren gehen sah, ist mit einem Male da, als sei er durch die Luft geflogen. Und da den blutigen Heute kein Wunder unerreichbar ist: er ist auch hergeschlagen, ein Flugzeug brachte ihn in soviel Stunden, als Eisenbahn, Schiff und Auto Tage dazu benötigen, ins Hauptquartier. Mit gesammelter Kraft bricht er gegen das Sement-Kate vor, legt die Stahlkolonnen vor sich her und über den Fluß zurück, nimmt mit stärkender Hand die improvisierten Orts am Devollifluß.

Unter die Italiener, die gefangen eingebracht werden, sind albanische Freischützer, englische Flieger, französische Jäger und schwarze Franzosen gemischt. Die Kolonialnegere, vom Fieber geschüttelt, in Dedem gehüllt und kläglich anzuschauen, hoden kumpfen ergeben um ihre Lagerfeuer. Keiner der mitgeführten Weissen würdigt sie eines Blickes. Das Gros der Italiener zieht sich eifertig in die Malakstraberger nördlich der Bohusa zurück, die französischen Bataillone nehmen wieder ihre Ausgangsstellungen hinter dem oberen Densal ein. Die italienische Offensive zwischen Adria und Ohridasee ist ruhmlos zusammengebrochen.

#### Rück- und Ausblicke im Westen.

Die militärische Lage im Westen ist nach Beendigung der deutschen Frontveränderung zu einem gewissen Abschluß gelangt und gibt zu folgenden Betrachtungen Anlaß:

Der Zweck des am 15. Juli unternommenen Vorstoßes beiderseits von Reims war die Herstellung eines verbesserten Anschlusses an den nach Sedan bis zur Marne vordringenden Keil. Unsere Operation gelang nicht voll. Der Erfolg beschränkte sich auf einen Geländegewinn südwestlich von Reims und die Einbringung von etwa 20 000 Gefangenen und von einer Anzahl Geschützen. Unser Angriff wurde bereits am 16. Juli abends eingestellt.

Am 18. Juli begann nun der zweite Abschnitt des Kampfes. Der Feind griff uns an mit der Absicht, zunächst bei Soissons, später bei Reims durchzustoßen und die deutschen Truppen, die südlich der Aisne standen, abzuschneiden. Dem großen Ziel entsprach der Kräfteeinsatz. Wir waren dadurch von vornherein auf die Abwehr beschränkt. Schon am 19. Juli stand es für unsere Heeresleitung fest, daß eine planmäßige Zurücknahme der Front notwendig war, und sie wurde sofort ins Werk gesetzt.

In der Nacht zum 2. August haben unsere Truppen den schon zwei Tage vorher für diesen Zeitpunkt befohlenen Rückzug hinter die Vesle vollführt. Dieser Rückzug ist eine Leistung ersten Ranges. Die spätere Kriegsgeschichte wird anerkennen, was Führung und Truppen hier zustande gebracht haben.

Seit dem 19. Juli hat sich die von dem Feinde gemachte Gefangenenzahl nur ganz gering erhöht. Wir haben unser gesamtes Material zurückgebracht und selbst den größten Teil der Ernte mitgeführt.

Inzwischen ist der feindliche Kräfteeinsatz zwischen Soissons und Reims auf 47 französische und 8 amerikanische Divisionen gestiegen. Die Zahl der englischen Divisionen blieb auf vier beschränkt, die der italienischen auf 2. Im ganzen hat der Feind zwischen Soissons und Reims 61 Divisionen eingesetzt. Dazu kommen 18 französische Divisionen, die in der Champagne gefesselt waren. Damit war über die Hälfte der französischen Armee in diesen großen Kampf verwickelt.

Was der Feind weiter unternimmt, muß abgewartet werden. An die Stelle Pariser Angriffe auf der ganzen Aisne- und Veslelinie treten vielleicht Teilvorstöße. Weniger wahrscheinlich als bisher scheint die Erweiterung der Kampffront bis zur Oise.

#### Was Deutschland ausbleibt.

Der Kriegsberichterstatter des „Giornale d'Italia“ in Frankreich erklärt zur Kriegslage u. a., man sehe vor einem überleben vorbedachten Rückzug des Feindes.

des. Die Initiative zum Rückzuge liegt bei den Deutschen. Unter diesen Umständen sei es schwierig vorauszusetzen, wo die Rückwärtsbewegung zum Stehen kommen werde. Wahrscheinlich würden die Deutschen sich auch an der Aisne nur vorübergehend stellen, um sich auf die Linien zurückzuziehen, die für die Verteidigung vorzüglich geeignet seien.

#### Das Pariser Journal des Debats schreibt:

„Der Feind gibt jetzt nur das auf, was die Erfolge seines Programms vom 27. Mai überschritt, wo Ludendorff nur den Damenweg einnehmen wollte. Der schnelle Fortschritt der deutschen Kolonnen gestattete ihm dann den Stoß bis an die Marne. Man kann sagen, daß die ganze deutsche Strategie seit zwei Monaten auf die Resultate vom 27. Mai gestützt war. In dem Interview Ludendorffs ist nicht falsch, es ist durchaus wahr, daß die Deutschen, wenn sie einsehen, daß eine Operation sich nicht auszahlt, sie abzubrechen suchen. Tatsächlich zieht sich der Feind jetzt zurück, um Menschen zu sparen und seine Versorgungslinien, die im Marschfeld äußerst schwierig war, zu erleichtern.“

#### Die Beschränkung der Engländer.

auf Teilangriffe in Flandern, die vielfach als auffällig empfunden wird, ist sicher noch die Nachwirkung ihrer großen Schwächung bei dem letzten deutschen Angriff in Flandern und an der Somme. Die englische Front im letzteren Abschnitt ist um die Länge einer Divisionsfront nach Süden ausgedehnt worden. Es wurde dort eine französische Division fortgenommen. Die in den letzten Tagen durchgeführte Aufgabe von Kampfgebieten südlich von Albert und Montdidier geschah unfernerseits zur Ausparung von Truppen und aus allgemeinen taktischen Erwägungen.

#### Neue Beschießung von Paris und Chalons.

Die Beschießung des Pariser Bezirks mit dem weittragenden Geschütz hat Montag früh wieder begonnen. Chalons für Marne wird seit dem 15. Juli heftig bombardiert, wodurch großer Schaden angerichtet wird. Flammes steigt in Flammen.

#### Unsere afrikanischen Felder.

Neuer meldet aus London amtlich: Die Streitkräfte des Generals v. Lettow-Vorbeck bewegten sich trotz schwerer Verluste und Krankheit bis Anfang Juli in südlicher Richtung durch Mozambique und durch die Länder von Karag und Uicungo. Sie zerstörten bzw. eroberten bei diesem Vormarsch Vorräte von Gummi und anderen Erzeugnissen auf den portugiesischen Plantagen. Am 1. Juli erreichten sie Namacurra und begegneten dort einer kleinen Schar von portugiesischen und britischen Truppen. Es kam zu dreitägigen Kämpfen. Schließlich gelang es den Deutschen, in waldiger Gegend Deckung zu finden und später in nördlicher Richtung sich zurückzuziehen. Auch bei Orica Libe und Namirru versuchten kleine britische Abteilungen, die deutsche Hauptmacht festzuhalten, aber vergebens. Das geschah zwischen dem 21. und 22. Juli. — Die „Times“ bemerkt dazu, daß Lettow-Vorbeck sich acht Monate auf portugiesischem Gebiete befunden habe; er habe über 500 Meilen zurückgelegt, und zwar unter starker Verfolgung. Sein Streifzug an die Küste von Ostlimane, 80 Meilen nördlich von Delta Zamer entfernt, bezweckte offenbar, seine Lebensmittelvorräte aufzufüllen.

Ueber die Grundlagen eines Verständigungsfriedens äußerte sich der holländische Sozialist Troelstra in bemerkenswerter Weise. Er sagte:

„Die Deutschen werden sicherlich Belgien seine Unabhängigkeit wiedergeben, aber unter der Bedingung, daß diesem Lande eine vollkommene und absolute Neutralität auferlegt wird. Sicher ist, daß man, wenn die Neutralität auferlegt ist nicht mehr von vollständiger Unabhängigkeit sprechen kann.“

Was den Frieden von Prest-Litovsk anlangt, so sind die Deutschen zu seiner Revision bereit. Was den Alldeutschen erlaubt hat, diesen für die sozialistischen Prinzipien vernichtenden Frieden zu schließen, ist die Tatsache, daß die Russen von der Entente sich selbst überlassen waren. Wenn die Alliierten eingewilligt hätten, an den Verhandlungen teilzunehmen, wie Deutschland sie ja dazu eingeladen hatte, so wäre es den Russen ganz anders und zu ihrem Vorteil ergangen.

Und Elsass-Lothringen? — Was Elsass-Lothringen anlangt, so ist es klar, daß das deutsche Volk niemals in den Gedanken seiner Rückgabe an Frankreich einwilligen wird. Das größte Zugeständnis, das die deutschen Sozialisten machen könnten, wäre die Zulassung eines Plebiszits, das drei Jahre nach der Unterzeichnung des Friedens von Deutschland und unter seiner Kontrolle zu organisieren wäre. — Wenn Frankreich und die Alliierten aus der Rückgabe Elsass-Lothringens eines ihrer wesentlichen Kriegsziele machen, wird der Krieg noch zehn Jahre dauern, wenn das materiell möglich ist. Deutschland könnte auf Elsass-Lothringen nur verzichten, wenn es militärisch vernichtet wäre.

Das einzige Land das in der Lage ist, den Krieg noch zu verlängern, ist Amerika. Und kann man sich einbilden, daß die Franzosen weiterkämpfen, um den Amerikanern ein Vergnügen zu machen?“

#### Die französischen Sozialisten und die Kreditbewilligung.

Das Ziel des Mehrheitsbeschlusses der französischen Sozialisten wird im „Borwärts“ erörtert. Dabei wird aus der Begründungsrede des Abg. Mirral folgende Stelle angeführt:

„Wir wissen genau, was wir wollen. Wir wollen vor allem die internationale Wiedervereinigung. Wir wollen eine internationale Konferenz. Zu der sich im Vorjahre unsere Mehrheitsler bis mit einem Appengebet bekant haben. Diese Konferenz, notwendiger denn je, ist heute auch möglicher denn je, nachdem sich die Deutschen in aller Form für sie erklärt haben. Aber wenn diesmal wieder die Pässe verweigert werden? Das ist dann der Kampf, den wir sofort entschlossen aufnehmen werden. Wir werden dann unsere parlamentarische Aktion bis zur Kreditverweigerung steigern und einen direkten Appell an die Massen der Arbeiter und Bauern ergehen lassen. Mit der „revolutionären Gymnastik“ von ehemals hat ein solches Vorgehen nichts zu tun.“

Der allgemeine französische Sozialistenkongress wurde auf den 6. Oktober einberufen.

#### Lloyd Georges „gerechte“ Bedingungen.

Lord Lansdowne hat jüngst geschrieben: „Wir sollten vorerst die Bedingnauaen bekanntgeben, unter denen

wie bereit sind, der diplomatische weitgehend zu geben, ihre Tätigkeit zu beginnen.“

Hierauf gibt Lloyd George jetzt eine Antwort. Sie erfolgt in einem „Gold-Saft“-Aufsatz an die Nation, der in allen Theatern, Kinos usw. verlesen wurde. „Hat England noch nicht seine Bedingungen für den Eintritt in Verhandlungen formuliert?“ fragt der Ministerpräsident, und erwidert: „Doch, es ist es schon: Die Regierenden in Deutschland haben vor sechs Monaten die vernünftige und gerechte Regelung, die die Alliierten im Sinne hatten, mutwillig zurückgewiesen.“

Lloyd George hat in der letzten Zeit schon mehrfach auf diese „gerechte“ formulierten Kriegsziele Englands hingewiesen, die von den Mittelmächten noch immer nicht beantwortet seien. Nur hat er sich gehalten, den Inhalt dieser Kriegsziele zu wiederholen. Wünscht er nicht, daß sich das englische und deutsche Volk daran erinnern, was uns damals von England zugemutet wurde? Man muß dem Gedächtnis der Welt nachhelfen.

Lloyd George bezieht sich auf die Kriegszielformulierung, die er am 5. Januar 1918 den Vertretern der englischen Arbeiterschaft als „endgültig“ vorgelegt hat. Sie besagte nämlich:

1. Wiederaufrichtung Belgiens u. volle Entschädigung.
2. Wiederherstellung Serbiens, Montenegros und der besetzten Teile Frankreichs, Italiens, Rumaniens.
3. Wiederverwägung des großen Unrechts von 1871\* (Elsass-Lothringen).
4. Ein „unabhängiges“ Polen, das alle „Wahrschast polnischen Elemente umfaßt“ (d. h. einschl. Polen, Oberschlesien und Galizien).
5. Autonomisierung der österreichisch-ungarischen Nationalitäten.
6. Befriedigung der „natürlichen“ Ansprüche Italiens.
7. Neutralisierung der Dardanellen, „Befreiung“ von Arabien, Armenien, Mesopotamien, Syrien, Palästina.
8. Das Schicksal der deutschen Kolonien soll auf der Friedenskonferenz nach den „Wünschen der Interessen“ der eingeborenen Bewohner bestimmt werden.
9. „Reservierung“ der Rohstoffe der Entente für die Mächtegruppe.

Lloyd George schloß damals: „Unter diesen Bedingungen würde das britische Reich einen Frieden willkommen (?) heißen.“ Das glauben wir ihm gern. Aber deutscherseits ist darauf wirklich nichts zu antworten, das weiß Lloyd George selbst. Indem er in seiner neuen Botschaft an diesen Bedingungen noch immer festzuhalten erklärt, ist es nur natürlich, daß er ihre Erfüllung nur durch den Sieg, nicht durch Verständigung erwartet. Oder wie er es ausdrückt, daß unser Volk „die Strafe mit allen ihren verhängnisvollen Folgen“ erhalten müsse.

Warüber soll man also mit England reden, solange Lloyd George die verantwortlichen Kriegsbotschaften der englischen Nation verfaßt?

#### Trotsky droht mit Todesurteilen.

Namens der Räteregierung erließ Trotsky folgenden Befehl:

„Es hat sich wiederum bestätigt, daß Somejvertreter vorhanden sind, die bei dem ersten Gerannahen einer Gefahr sich beileben, davon zu laufen, indem sie meinen, daß die Rettung des eigenen Lebens ihre wichtigste Aufgabe ist. Derartige Subjekte haben nichts mit der Revolution gemeinsam. Jeder Vertreter der Sowjetgewalt, der seinen Posten verläßt, ohne alles, was in seinen Kräften steht, zur Verteidigung getan zu haben, ist ein Verräter, der mit dem Tode zu bestrafen ist. Ich befehle, daß sofort alle Sowjetmitglieder der Stadt Archangelst zu verhaften, die laut zuverlässigem Material als Deserteur zu betrachten sind, und als solche dem Revolutionstribunal zu übergeben sind.“

#### Eine Frontreife Wilsons?

Nach italienischen Meldungen wird Präsident Wilson in nächster Zeit in Curaba erwartet, um die Front zu besuchen. Er werde von zahlreichen amerikanischen Persönlichkeiten begleitet sein.

#### Unser Finanzkrieg.

Die Gesamtkosten des Weltkrieges für die vergangenen vier Jahre sind auf 650 bis 700 Milliarden Mark zu veranschlagen. Von dieser Riesensumme entfällt noch nicht ein Drittel auf die Mittelmächte.

Am Ende des vierten Kriegsjahres betragen die monatlichen Kriegskosten der Entente 15,3 Milliarden Mark gegen nur 5,8 Milliarden Mark Kriegskosten der Mittelmächte. Auch nach dem Auscheiden Russlands und Rumaniens erreichen die monatlichen Ententekriegskosten also fast das Dreifache der Verbundkosten.

Auch die Anleihepolitik der Mittelmächte ist viel erfolgreicher als die der Entente. Bisher hat die Entente von 500 Milliarden Mark Kriegskosten nur 125,6 Milliarden fundiert, die Mittelmächte von 186 Milliarden Mark Kriegskosten aber 134,3 Milliarden Mark. Deutschland brachte mit acht Kriegsanleihen 88 Milliarden oder 71 Prozent seiner Kriegskosten langfristig auf gegen 32 Prozent in England und 30 Prozent in Frankreich. Die Mittelmächte deckten ihren Anleihebedarf fast ausschließlich in eigenen Lande, während Frankreich und England gewaltige Summen im Auslande aufnahmen.

#### Die Unzuverlässigkeit englischer Berichte.

erhält eine neue Beleuchtung durch die Aussage eines englischen Fliegers, der vor kurzer Zeit in Flandern in deutsche Gefangenschaft geriet.

Er erzählt, daß nach dem ersten Angriff der englischen Sperrflotte auf Zeebrugge seine Staffel den Befehl erhielt, dort Bomben zu werfen und Ausnahmen der Fahrtrinne zu machen. Er selbst flog besonders tief und machte eine Aufnahme, die sich als die beste erwies und der vorgelegten Behörde vorgelegt wurde. Auf dieser Aufnahme war deutlich zu sehen, daß die von der Marine gemeldete, fast vollständige Schließung der Fahrtrinne nicht erreicht war, und daß das eine Schiff, von dem die Admiralität behauptete, daß es quer zur Fahrtrinne liege, in Wirklichkeit fast parallel zur Einfahrt lag. Die Staffel bekam Vorwürfe von ihren Vorgesetzten, die sie als Staffel eines Marinegeschwaders eine offizielle Meldung der Admiralität fügen sollten. Da die Aufnahme aber offiziell eingereicht sei, müsse sie natürlich weitergegeben werden. Man solle sich aber auf Unannehmlichkeiten gefaßt machen. Tatsächlich hat der Offizier durch diese Aufnahme, die die Wahrheit der deutschen Meldung bewies, viele Schwierigkeiten gehabt.

## Locales und Provinzielles.

**Weisenheim, 6. Aug.** In der letzten Zeit tauchen wieder abenteuerliche Gerüchte der verschiedensten Art auf, die zum Teil schon den Stempel der Unwahrheit auf der Stirne tragen, trotzdem aber geeignet sind die Bevölkerung in erheblichem Maße zu beunruhigen. Leider scheinen sich an der Verbreitung der Gerüchte auch Persönlichkeiten zu beteiligen, von deren Verständnis eher eine Beruhigung als eine Beunruhigung ihrer wenigen urteilsfähigen Nachbarn erwartet werden sollte. Die lange Kriegszeit hätte wohl allmählich lehren können, was von derartigen sinnlosen Gerüchten zu halten ist. Um so schärfer müssen sinnlose Schwärzereien verurteilt werden. Diejenigen die sich nicht durch ihre eigene Vernunft und ihr eigenes Verantwortungsgefühl von der Verbreitung falscher Gerüchte abhalten lassen, werden nachdrücklich auf eine Verurteilung hingewiesen, wonach die böswillige oder auch nur schlaflose Verbreitung unwahrer Kriegsnachrichten unter strenge Freiheitsstrafe gestellt ist. Es ist in den jetzigen Zeiten Pflicht eines jeden, derartige gewissenlose Schwärzereien den amtlichen Stellen zur Anzeige zu bringen, damit sie zur strengen Verantwortung gezogen werden können.

**Weisenheim, 8. Juli.** Eine sehr wichtige Mitteilung erhalten wir heute von der Rhein-Mainischen Lebensmittelstelle in Frankfurt a. M.: „Zahlreiche hier eingehende Anfragen lassen Zweifel darüber erkennen, ob die Verordnung über Gemüse, Obst u. Südfrüchte vom 3. April 1917 es zuläßt, daß Private, Anstalten und öffentlich-rechtliche Verbände Obstnutzungen ihrer Ländereien durch Pacht- oder Kaufverträge oder im Wege der Versteigerung in vergeblicher Weise veräußern. Diese Frage ist zu bejahen. Es ist jedoch zu beachten, daß die Erwerber, wenn sie das Obst selbst abernten und in den Verkehr bringen, nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts als Erzeuger anzusehen sind und den für diese geltenden Vorschriften der genannten Verordnung somit unterliegen. Sie sind demnach an die von der Reichsstelle festgesetzten Erzeugerhöchstpreise und, soweit solche nicht festgesetzt werden, nach § 5 der Verordnung an die in den Lieferungsverträgen der Reichsstelle festgesetzten Preise gebunden, sodaß sie das Obst zu höheren Preisen oder unter günstigeren Bedingungen nicht absetzen dürfen. Diese Preisregelung wird bei einschlägigen Vereinbarungen und Bedingungen von ihnen zu berücksichtigen sein.“ — Die Nachricht muß auf die Verpachtungen oder Verkäufe und auf die Pacht und Kaufverträge von nicht geringem Einfluß sein.

**Weisenheim, 8. Aug.** Amtlich wird mitgeteilt: Die diesjährige Bucheckernernte verspricht nach übereinstimmender Meinung der Sachverständigen einen reichen Ertrag. Bekanntlich ist es möglich, aus den Bucheckern ein feines Speisöl zu gewinnen. Es ist daher angelehnt der Schwierigkeiten unserer Fettversorgung im höchsten Maße erwünscht, einen möglichst großen Teil der Bucheckernernte zur Herstellung von Speisöl zu gewinnen. Zur Förderung dieses Zweckes hat der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes durch eine im „Reichsgesetzblatt“ Nr. 104 veröffentlichte Verordnung die Bundesregierungen verpflichtet, Vorschriften über das Sammeln von Bucheckern zu treffen. Insbesondere werden Sammelstellen errichtet werden, bei denen die Bucheckern gegen eine Entschädigung abgegeben werden können. Um einen möglichst großen Anreiz zum Sammeln und Abliefern von Bucheckern zu schaffen, werden die Sammelstellen einen Preis bezahlen, der zwischen 1,70 Mk. und 1,80 Mk. für das Kilogramm liegen dürfte. Das Nähere wird seitens der Landeszentralbehörden bekannt gegeben werden. Als weiterer Anreiz für die Ablieferung gesammelter Bucheckern, ist die dem Ablieferer zu erteilende Erlaubnis vorgesehen, aus den von ihnen gesammelten Bucheckern bis zur Höhe der von ihnen abgelieferten Menge selbst Öl herstellen zu lassen, zu welchem Zweck ihnen ein Schlagstein ausgehändigt werden wird. Soweit die Ablieferer fertiges Öl beziehen wollen, sind sie berechtigt, statt des Schlagsteines Speisöl in einer bestimmten Menge zu verlangen. Um eine mißbräuchliche Ausnutzung der Bucheckernernte zu verhindern und eine gewisse Gewähr zu schaffen, daß es nicht zum Schleichhandel mit Bucheckernöl kommt, ist das Schlagen von Öl nur in dem vom Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette zugelassenen Oelmühlen gestattet. Ferner ist eine anderweitige Verarbeitung von Bucheckern, soweit sie gewerbsmäßig erfolgt, verboten. Es ist zu hoffen, daß der für die Bucheckern ausgelegte Preis und die Möglichkeit, für den eignen Hausgebrauch Öl zu gewinnen, ein Ansporn für weite Kreise bilden wird, sich in möglichst großem Umfang an der Sammlung zu beteiligen und die gesammelten Mengen den Sammelstellen zuzuführen; dann wird zugleich eine erhebliche Menge von Öl der Allgemeinheit zugute kommen.

**Weisenheim, 8. Aug.** Aus Kreisen der ländlichen Bevölkerung ist darüber Beschwerde geführt worden, daß die Kommunalverbände vielfach Hühnerhalter, die mit der Ablieferung der festgesetzten Menge Eiern im Rückstande sind durch Entziehung der Zuckerkarten zur Erfüllung ihrer Ablieferungspflicht anhalten. Wengleich diese Zwangsmäßigkeit an sich zulässig ist und in gewissen Fällen nicht einbehalten werden kann, um Hühnerhalter, wie überhaupt die teilweisen Ablieferung ihrer landwirtschaftlichen Erzeugnisse Verpflichteten zur Erfüllung ihrer öffentlich-rechtlichen Pflichten zu zwingen, so soll diese Maßnahme — wie der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes in einem Rundschreiben an die Bundesregierungen zum Ausdruck gebracht hat — doch nur unter besonderen Umständen beim Verlangen der sonstigen Zwangsmittel und nur bei festgestellten Verschulden angewandt werden. Auch darf sich die Entziehung des Zuckers keinesfalls auf den Einmachzucker sowie auf den Zucker, der Kindern, werdenden Müttern und stillenden Frauen sowie Kranken zu gewährt ist, erstrecken. Schließlich muß die vorenthaltliche Zuckermenge in angemessenen Verhältnis zu der Menge der rückständigen, abzuliefernden Erzeugnisse stehen, und es darf nur ein Teil der Mundzuckerzation gesperrt werden.

**Vorgang der Arbeiter mit Schuhen.** Die Reichsstelle für Schuhversorgung mittelst, wird in nächster Zeit eine Versorgung der Arbeiter mit Militärschuhen stattfinden, und zwar in erster Linie mit Militärschuhen, das aus den Beständen der Heeresverwaltung als ungenutzte Instandsetzung ungeeignet angesehen und im Auftrag der Kriegswirtschaftsgesellschaft durch eine Braunschweiger Großfirma für den bürgerlichen Bedarf, namentlich für Berufarbeiter wieder hergestellt wird. Neben diesem Militärschuhen hat die preussische Heeresverwaltung aus den Beständen des von ihr selbst in stand gesetzten, für den Garnisongebrauch des Heeres bestimmten Militärschuhen eine bestimmte Menge für den bürgerlichen Bedarf der Reichsstelle für Schuhversorgung zur Verfügung gestellt. Die Höchstpreise für dieses Schuhzeug betragen bei Abgabe an die Arbeiter für Militärschuhe 22,55 Mark, für Militärschuhe 19,95 Mark und für Militärschuhe 13,75 Mark. In den nächsten Monaten wird auch für die landwirtschaftlichen Arbeiter Schuhwerk aus Leder besonders bestellt werden.

**Ermäßigte Fahrpreise beim Besuch von Zivildingegenossen** sollen nach einem Erlaß des Ministers des Innern nicht nur bei Reisen in die Schweiz, sondern auch nach dem übrigen neutralen Ausland in Kraft treten. Es genügt, wenn bei Reisen nach dem neutralen Ausland außer dem Ausweis der Ortspolizeibehörde die Reisegenehmigung vorgelegt wird. Aus dieser Genehmigung hat hervorzugehen, daß es sich um eine Reise zum Besuch oder zur Beerdigung von Kriegs- oder Zivildingegenossen handelt und daß der Fahrt nichts Entoeenheit.

**Nädeheim, 7. Aug.** Das an der Weisenheimer Straße belegene Privathaus der Engelbert Ammelburger Erben ist an den Weingutsbesitzer Aug. Kneib, hier zum Preise von 35 000 Mk., übergegangen. Die zu diesem Hause gehörigen Kellereien wurden von Herrn Kneib künftlich schon vor drei Jahren erworben.

**Aus dem Rheingau, 7. Aug.** Die Reben sind vorzüglich unter der Einwirkung der regnerischen Witterung in der letzten Zeit vorangekommen. Der Abfall war nicht sehr stark und so braucht man nicht mit einem besonderen Abfall zu rechnen. Wenn alles hereingebracht werden kann was draußen hängt, dann gibt es einen ertragreichen Herbst. Freilich ist bis dahin noch einige Zeit. Aber bis jetzt ist es obwohl es manchmal böse ausseh, gut gegangen und es wird weiterhin auch gut werden. Die Pflanzarbeiten haben kaum Schaden angerichtet. Geschäftlich herrscht ziemlich Ruhe bei hohen Preisforderungen und obwohl es so günstig für den Herbst aussieht. Es kommen wenige Abschlüsse zu Stande wegen stets zu hohen Bewertungen.

**Estville, 7. Aug.** Eine lustige Geschichte geht hier um. Ein Lebensmüder, der sich in der Apotheke Gift geben ließ, angeblich, um die Ratten aus seinem Keller zu vertreiben, nahm das Gift selbst zu sich, allein die erhoffte Wirkung blieb aus, denn das Gift war — Gift. Nun kaufte sich der Selbstmordlandwirt einen Strick und erhängte sich am Türpfosten seiner Wohnung. Doch auch diesmal verlagte das Nordinstrument, denn der Strick war — Gift. Jetzt greift der Lebensmüde zum absolut sicheren Mittel: Er beschließt, nur noch von dem zu leben, was ihm die Stadt auf seine Karten liefert. Und siehe, nach drei Tagen war der Aermste eine Leiche.

**Schierstein, 6. Aug.** Ein frecher Einbruchdiebstahl ist in vergangener Woche im Hause Viebricherstraße 21 dahier ausgeführt worden, der, da die bestohlene Familie auf Reisen war, vorerst nicht bemerkt wurde. Erst bei seiner Festnahme in Viebrich, wo er die gestohlenen Gegenstände veräußern wollte, gestand der Einbrecher, daß er sie in einer Villa zwischen Viebrich und Schierstein entwendet habe. Bei einer von Haus zu Haus angestellten Nachfrage stieß die Polizei auf den Einbruch in vorgenanntem Hause. Der Täter, der vorher ausgetuschelt hatte, daß die Bewohner abwesend waren, ist durch ein Fenster vom Vorgärtchen aus eingedrungen und hat sich allem Anscheine nach genügend Zeit gelassen, seine „Arbeit“ in aller Ruhe auszuführen. Er erbrach sämtliche Schränke und Fächer, und das kostbarste, was er an Wäsche und sonstigen Gegenständen vorfand, eignete er sich an, packte es in einige in der Wohnung vorgefundene Schließkörbe zusammen und benutzte zum Abtransport einen in der Ludwigstraße „requirierten“ Handkarren, der sich später in der Frankfurter Straße in Viebrich vorfand. Bei der Feststellung seiner Person machte die Polizei die überraschende Entdeckung, daß es sich um den 24jährigen berühmten Einbrecher Montreal handelt, der in Wiesbaden und Umgebung die bekannten großen Einbrüche verübt hat und der ein von der Berliner Kriminalpolizei gesuchter Verbrecher ist. Ob er bei seiner neuesten Tat weitere Komplizen hatte, wird die Untersuchung ergeben. Die bestohlene Ehefrau Abels, deren Mann im Felde steht, ist telegraphisch zurückberufen worden, damit sie die ihr gehörigen Sachen wieder in Empfang nehmen kann, die zum Teil schon an den Mann gebracht waren.

**Vom Mittelrhein, 4. Aug.** Der Wasserstand schwankt in liechter Zeit auf und ab, hält sich aber immer noch in einer bestimmten, für die Schifffahrt noch angemessenen Höhe. Ob ein stärkerer Rückgang des Wasserstandes in der nächsten Zeit voraussehen ist, bleibt abzuwarten, es scheint aber da starker Regen dazwischen gekommen, nicht der Fall zu sein. Bis jetzt vermochte man die Fahrten auf der Strecke von Straßburg bis Basel noch ganz gut durchzuführen. Schiffsraum und Schleppkraft ist vorhanden, wird aber auch regelmäßig in Anspruch genommen. Die Säge sind zurückgegangen.

**Viebrich, 7. Aug.** Im Distrikt „Weihersberg“ in einem Weinberg des Herren Dr. Weil, wurden die ersten reifen Trauben vorgefunden.

**Griesheim, 7. Aug.** Aus dem Rhein wurde am Dienstag die Leiche eines kleinen unbekanntes Mädchens gelandet. — Hier kam man umfangreichen Diebereien auf die Spur. Hausdurchsuchungen förderten große Mengen von Diebstahlgut. Mehrere Verhaftungen sind bereits erfolgt.

**Mainz, 7. August.** Die Firma Werner u. Mertz, Erdal-Schulz-Fabrik in Mainz u. Wien wurde zum Hoflieferanten S. M. des Kaisers von Österreich ernannt.

**Aus der Rheinpfalz, 6. Aug.** Gegen den Weinwucher wenden sich verschiedene Stellen der Rheinpfalz mit entschiedenen Maßregeln. Das Rgl. Bezirksamt Zwei-

brücken hat die Wirte seines Bezirks darauf aufmerksam gemacht, daß Preistreiberien mit Wein unbedingt strafbar sind und streng bestraft werden, sobald Erhöhungen des Weinpreises nur deshalb erfolgen, weil andere den Verkaufspreis ebenfalls erhöht haben. Seitens des Kriegsamtes in Ludwigshafen a. Rhein wird die Preisbildung überwacht und gegen unberechtigte Preissteigerungen rücksichtslos vorgegangen. Es geht also nicht mehr an, die von früher her im Keller lagernden oder noch rechtzeitig zu mäßigen Preisen angelauten Weine alle 4—6 Wochen um 1 Mk., oder mehr per Flasche höher zu verkaufen, da die Waren anderwärts „auch im Faß“ höhere Steig- oder Verkaufspreise erzielen.

## Aus aller Welt.

**Die Berliner Modenwoche, die vom Verband der deutschen Moden-Industrie ins Leben gerufen wurde, scheint ein großer Erfolg werden zu wollen. Schon sind viele Tausend Einkäufer und Einkäuferinnen, die sich in der Hauptsache aus selbständigen Geschäftsleuten, Inhabern großer Modewarenfirmen und Direktoren zahlreicher Modeattentgesellschaften zusammensetzen, in Berlin eingetroffen. Der Zustrom ist so über alles Erwarten groß, daß es dem Verband Mühe macht, für die vielen nachträglich angemeldeten Besucher noch ein Hotelzimmer zu beschaffen. Besonders groß ist die Zahl der Besucher aus den holländischen und skandinavischen Großstädten und Mittelstädten. In fast allen Berliner Modenhäusern machten bereits am ersten Tage der Ausstellungswoche die Besucher aus Kopenhagen, Stockholm, Göteborg, Amsterdam und den deutschen Großstädten Einkäufe. Mit den Mittagsgängen trafen ferner viele Besucher aus Oesterreich-Ungarn, der Schweiz und Süddeutschland ein.**

**Pilzreichtum.** Die bisherige Witterung ist der Entwicklung der Pilze recht günstig gewesen, und wenn wir gutes Sommerwetter bekommen, ist auf eine reiche Pilzernte zu hoffen. Schon werden hier und da Rieseneremplare von Pilzen gefunden. So fand dieser Tage eine Weisener Familie einen gesunden Pilz im Gewicht von 1 Pfund 135 Gramm.

**Wütende Bienen.** Der seit drei Jahren rechtseilig gelähmte Landwirt Teichmann besand sich auf seinem Hofe in Strinum, als er plötzlich von den Bienen des nachbarlichen Besitzers überfallen und arg zugerichtet wurde, da er sich infolge seines Gebrechens nicht schnell genug in Sicherheit bringen konnte. Die aufgeregten Tiere fielen aber auch noch über den im Hofe befindlichen Gänsebestand her und verursachten unter diesem einen um die Jetztzeit nicht unbedeutlichen Schaden, denn ein wertvoller älterer Junggänger ist ganz eingegangen und einige der jungen Gänse haben ihr Augenlicht verloren.

**Verfrühte Erbschaft.** Am 27. Mai 1915 war der Reservist Grubny aus Oberleppersdorf bei den Kämpfen in Gallien als gefallen gemeldet worden. Das Haus seiner verstorbenen Eltern wurde verkauft und die Erbschaft unter den Verwandten verteilt. Nunmehr hat der Totgeglaubte ein Lebenszeichen an den Gemeindevorsteher gelangen lassen, welches aus dem Ural vom Dezember 1917 datiert ist.

## Neueste Nachrichten.

**TU Berlin, 7. Aug.** Abends. (Amtlich.) Von der Front nichts Neues.

**TU Berlin, 8. Aug.** Amtlich. Eines unserer U-Boote Kommandant Kapitänleutnant von Schrader hat an der Nordküste Irlands den stark gesicherten englischen Dampfer „Justitia“ von 32 220 Bruttoregistertonnen durch schwere Torpedotreffer so schwer beschädigt, daß das Schiff am folgenden Tage durch ein vom Oberleutnant zur See von Ruckertschall befehligtes U-Boot trotz Bedeckung durch den Zerstörer, und 16 Fischdampfer endgültig versenkt werden konnte. Infolge sehr ähnlicher Bauart wurde das Schiff zunächst irrtümlich für den früheren deutschen Dampfer „Vaterland“ gehalten. Das U-Boot hat außerdem noch 2 große Dampfer, dabei einen vom Typ „Franconia“ 18000 Bruttoregistertonnen aus stark gesicherten Geleitzügen an der Westküste Englands herausgeschossen, und insgesamt 57 000 Bruttoregistertonnen.

**Der Chef des Admiralsstabs der Marine.**  
**T. Genf, 8. Aug.** Die Pariser Bevölkerung wird von der Regierungspresse aufgefordert, die durch das Bombardement der Hauptstadt verursachten bedauerlichen Zerstörungen als unvermeidlich hinzunehmen. Der Ton der Havasnote läßt durchblicken, daß auch die Zahl der Opfer sehr bedeutend ist.

**TU Paris, 7. Aug.** Der Staatsgerichtshof hat Maloy zu 5 Jahren Verbannung ohne Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

## WTB Großes Hauptquartier, 8. Aug.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:**  
**Beiderseits der Lys schlugen wir englische Teilvorstöße zurück.**

**Nördlich der Somme führte der Feind heftige Gegenangriffe gegen unsere neuen Linien beiderseits der Straße Braye-Forbie. Sie wurden abgewiesen.**

**Westlich der Maas zeitweilig auslebende Artillerietätigkeit und Erkundungsgesichte. Westlich von Montdidier scheiterte ein Teilangriff der Franzosen.**

**Heeresgruppe deutscher Kronprinz:**  
**Zwischen Soissons und Reims lebte der Feuerkampf nur vorübergehend auf.**

**Kleinere Infanteriegefechte an der Aisne und Vesle und nördlich von Reims. Heeresgruppe Herzog Albrecht.**

**In den Vogesen erfolgreiche Vorstöße in die feindlichen Linien am Chermännelle. Leutnant Freiherr von Voerigh erlangte seinen 20. Luftsieg.**

**Der 1. Generalquartiermeister: Lubendorff.**

## Von Nah und Fern.

**Der verhängnisvolle Spaten.** Vom Blitz erschlagen wurde der Stellenbesitzer Augner aus Hainbach, der während eines Gewitters, den Spaten auf der Schulter tragend, den Heimweg angetreten hatte. Der Blitz war in den Spaten geschlagen, hatte dann seinen Weg durch den Körper zur Erde genommen, wobei er die Hose und Stiefel zerriss.

**Ein Bürgermeister unter Anklage.** Der kürzlich wegen Urkundenfälschung mit mehreren Monaten Gefängnis bestrafte frühere Bürgermeister Lowary von Neerfen stand vor der Strafkammer M. Gladbach unter der Anklage, in den Jahren 1912-1917 fortgesetzt andelnd, etwa 3100 Mark des dortigen Vaterländischen Frauenvereins unterschlagen zu haben. Mit Rücksicht darauf, daß ein Teil der Strafen verjährt ist, erhielt Lowary unter Einbeziehung der früheren Strafe 16 Monate Gefängnis.

**Vom Baum geschossen.** In Dufängen zielt ein Wachtmeister aus Scherz auf einen Jungen, der auf einem Baum saß. Plötzlich ertönte ein Schuß, und der Junge fiel schwer getroffen vom Baume. Er war so schwer verletzt, daß er in die Tübinger Klinik gebracht werden mußte.

**Was immer noch geglaubt wird.** In rheinischen Gegenden zeigte ein Kaufmann Widmers an, daß er reines Speisefett, das Pfund zu drei Mark, zu verkaufen habe. Trotzdem schon der niedrige Preis jeden Menschen hätte stutzig machen müssen, fielen doch zahlreiche Personen auf den Schwindel herein. Viele Bestellungen unter sofortiger Einzahlung des Kaufgeldes trafen ein. Die Gelder hob R. auf dem Postamt ab und verbrauchte sie für sich. Waren schickte er jedoch nicht, denn er hatte keine. Jetzt wurde der Betrüger verhaftet.

**Kostspielige Verwechslung.** Einen recht teuren Scherz erlaubte sich aus Unwissenheit ein Schüler in Wildberg. Er ging in Begleitung eines Dobermannspazierens. In der Nähe des Bahnhofs vergnügte sich auf einem Wassertümpel eine Schar Enten. In der Meinung, es seien wilde Enten, schickte der Schüler seinen Hund mehrmals in das Wasser, der auch zehn der Tiere ertrugte und ans Ufer brachte. Freudestrahlend über den gescheiterten Fang kam der Junge nach Hause. Als man die vermeintlichen wilden Enten holen wollte, entdeckte man, welche ein Unheil angerichtet worden war. Das Jagdvergnügen wird wohl einen bitteren Nachgeschmack bekommen haben.

**Aehren sammeln durch die Schule.** Der Landrat des Kreises Görlitz gibt bekannt: Da für die Volksernährung die Erfassung aller Getreidevorräte von höchster Wichtigkeit ist, sind die Herrn Lehrer zu bitten, daß sie mit den Schülern, soweit dieselben nicht im väterlichen Haushalt selbst mithelfen, Aehren sammeln.

**Glückliche Hausfrauen.** Es gibt noch Gegenden, wo die einlaufenden Hausfrauen sich nicht nach der vorhandenen Ware, sondern nach ihrem Geschmacks richten. So schreibt ein Landwirt über seine Erfahrungen in Bismar: „Man konnte in letzter Woche so richtig sehen, wie eigenartig doch manchmal die Leute sind. Am Mittwoch war ich mit Erbsen auf dem Markt, da wollten alle Leute grüne Bohnen kaufen, auch Salat und Suppenkraut wurde viel gefordert. Am Sonntagabend war ich dann mit diesen Sachen da, aber wie kam es? Salat habe ich meist verschickt, Suppenkraut wurde überhaupt nicht gefordert, ich mußte es also wegwerfen, und mit meinen 50 Pfund Bohnen mußte ich erst fünf Grünwarenläden abklopfen, damit ich sie überhaupt los wurde, und so ging es vielen von den Landleuten. Ich meine, grüne Bohnen kann man doch so leicht in Salz einlegen, und man hat den ganzen Winter etwas davon. Oder es müßte eine Annahmestelle errichtet werden, wo diese Sachen hin-

gebracht und, wenn in Bismar überflüssig, nach auswärtig verschickt werden könnten. Soviel steht fest, hätte ich das Geld nicht so nötig (denn ich bin Kriegsinvalide und muß hiervon leben), hätte ich meine Sachen wieder mit nach Hause genommen und an die Schweine verfüttert.“

**Seife aus Butter.** In einem Hause in der Kornes-Kreuzstraße in Düsseldorf entdeckte die Polizei eine heimliche Seifenfabrik. Zur Herstellung der Seife wurde hauptsächlich Butter verwendet, von der die Beamten etwa 200 Pfund vorfanden. Auf die fertigen Seifenstücke wurden Stempel mit ausländischen Bezeichnungen aufgedrückt.

**Ein „Lebemann“** wurde gestern in einem Kaffeehaus in der Friedrichstadt festgenommen. Dort erschien ein sehr junger Mann mit einem Mädchen und machte eine große Beise. Als er eine Flasche Sekt nach der anderen aufzuziehen ließ, fiel er einem Kriminalbeamten auf, der in der Wirtschaft zu tun hatte. Er sah sich das Mädchen genauer an und nun ergab sich, daß der „Lebemann“ ein 17jähriger Kaufmannslehrling Fritz Schloffer aus Breslau war. Dieser sollte im Auftrage seiner Mutter seinem Vater in Breslau 3000 Mark überbringen. Statt dessen ging er nach dem Bahnhof, fuhr erster Klasse nach Berlin und brachte hier das Geld durch. Nach Bezahlung der Beise blieben noch ganze 10 Mark übrig.

**Vier Soldaten ertranken.** In Wemmel errantet vier anscheinend des Schwimmens unfundige Soldaten beim Baden in einem See. Die Ertrunkenen stammten aus Sialupönen, Eydshöfen und Pilsfalten und sind erst vor einigen Wochen eingezogen worden.

**Gefährliches Spielzeug.** Das Opfer einer gefährlichen Spielerei wurde in Emden der 17 Jahre alte August Schulz. Er hatte in seiner Hosentasche Knallplättchen aufbewahrt, die er durch Wühlen zur Explosion brachte. Es wurde ihm eine Hand abgerissen, auch hat er ein Auge verloren, doch hofft man, das andere Auge erhalten zu können. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus gebracht.

**Das Aehrenlesen ein Recht der Armut.** Das Herzogliche Landratsamt in Altenburg hat eine Bekanntmachung erlassen, die das Aehrenlesen regeln soll. In dieser Bekanntmachung findet sich folgendes schöne Grundgesetz: „Da das Aehrenlesen ein Recht der Armut ist, dürfen Feldbesitzer den Armen das Aehren nicht verweigern, wenn diese die gesetzlichen Bestimmungen einhalten.“

### Kleine Neuigkeiten.

Fünf junge Tärken bestanden an der Präparandenamt-Schmiedeberg die Abgangsprüfung; sie werden dem Lehrerseminar Bunzlau überwiesen.

Beim Baden im Familienbad Binz erkrankte der Farmer und Plantagenbesitzer Ingenieur Rabe aus Bahia (Brasilien). Rabe war noch nicht weit in die See gegangen, als er von einem Gehirnschlag betroffen wurde.

## Scherz und Ernst.

Ueber römische Funde bei Dehem wird berichtet: Die Vollkommenheit des römischen Kaufmannslebens bewiesen uns Funde, die man neuerdings in Dehem bei Trier machte. (Dehem ist eine römische Gründung und heißt so viel wie „am 10. Meilenstein“.) Eine große Zahl gut erhaltener Bronzevagen und Gewichtstücke bezeugen und darüber, daß die Römer die gleichen Wagen benutzten, die wir noch heute gebrauchen. Die mit Hänggewichte zu handhabende Schnellwaage wendete vielfach noch heute herumziehende Händler an. Unter den Gewichten interessieren namentlich die, welche hierlich gearbeitete Götterbasen, Götterstatuetten, Tierbilder u. a. darstellen. Das trodene Handelsgeschäft entbehrt also nicht eines gewissen Kunstsinnes. Uebrigens galten diese Gewichte auch als Messgeräte, die man, wenn man sie als Gewichte benutzen wollte, vielfach mit Blei füllte. Man gebrauchte allerdings gewöhnlich zum Wiegen blaue Kugeln, die die in

griechischer Schrift — wie auch war Handelsprache — geschriebenen Anzeigen trugen.

11. „Das Geld ist im Topf.“ Kommt da in Mustaat a. R. ein kleiner Knirps mit einem großen Topf zum Kaufmann und verlangt fünf Pfund Marmelade. Die Verkäuferin tut die Marmelade in den Topf, nimmt die Marken in Empfang und fragt nach dem Gelde. „Das Geld ist im Topf!“ lautet die verblüffende Antwort. Nach mühevoller Suche wurde das Geld denn auch wirklich aus der Marmelade „herausgeschickt“.

12. Eine Papiergeschichte. Folgende Jägergeschichte, die nach dazu wahr sein soll, erzählt die „N. N. Ztg.“: Ein erfolgreicher Jäger und Jagdliebhaber begab sich eines Morgens vor Tagesanbruch, seiner Gewohnheit gemäß, auf den Anstand. Knapp angezogen, schien ihm auch, bei kaum beginnendem Hahnenlicht, das Glück hoch zu sein, denn schon zeigte sich auf Schußweite ein Wildschwein. Einige Augenblicke gespanntester Aufmerksamkeit, die Flinte an die Wade und schon krachte ein Schuß dröhnend in den stillen Morgen. Verschunden ist das Wildschwein, jedoch nur, um im nächsten Augenblick gesund und munter wiederzukehren. Raum glaublich, aber es ist da, schon wird auch der zweite Schuß gelöst, genau mit demselben Erfolg. Dies wiederholt sich noch mehrere Male, wobei das Tier bald nach rechts bald nach links die ihm etwas ungenüßliche Szenerie verläßt, um jedoch stets prompt wiederzukehren, bis endlich, mit Eintritt besserer Belichtung ein wohlgezielter Schuß dem Hengstabbath ein Ende macht und das Schwein zur Strecke bringt. Bei näherem Zusehen zeigt es sich, daß das Tier mit einem Hinterlauf sich in einem, an langer Kette befindlichen Fuchsfellen gefangen hatte!

13. Erbsenkaffee. Ein Freund einer guten Tasse Kaffee schreibt: Was uns hier und da als „Kaffee“ geboten wird, das können wir nur mit einem Gefühl zu Munde führen wie welsand Sokrates, da er den Scherlingsbecher ansetzte. Das ist die „Koffelose, die schredliche Zeit!“ Aber auch hier winkt Abhilfe und ein Erja, der geeignet ist, sogar den Feinschmecker irre zu führen: Das Getränk aus gerösteten Erbsen ähnelt dem Kolonialkaffee am meisten an Aroma und Wohlgeschmack. Es sollten darum viel mehr Erbsen gezozen werden, damit das teure Brotgetreide nicht mehr so massenhaft in die Kaffeemühle wandert, sondern zum Bäder, wohin es gehört. „Seh wie die Hülle, Schwarz wie der Teufel, Saß wie das Paradies“, das sind die Anforderungen, die ein spanisches Sprichwort an den Kaffee stellt; wir möchten hinzufügen „unschädlich und heimatlich“, daß selbst das ärmste Mütterchen aus dem Volk, dem früher sein Schälchen über alles ging, den neuen Erbsentrunk lieb gewinnt.

## Gerichtssaal.

14. Billig davon gekommen. Wegen Schleichhandels mit Eiern und Butter hatte der Großschlachtermüller Oscar Gustavus in Landsberg einen richterlichen Strafbefehl in Höhe von drei Monaten Gefängnis erhalten. Gegen diesen

Strafbefehl hatte er Widerspruch erhoben. In seiner Verteidigung führte der Angeklagte in der Schöffengerichtsverhandlung aus, daß er die auf dem Bahnhof beschlagnahmten Pakete mit Eiern und Butter zur Beförderung nach Berlin von einem Manne erhalten hätte, der ihm wohl bekannt sei, dessen Name er aber vergessen habe. Für seine Bemühungen hätte er 10 Mark erhalten. Die Pakete seien von einer Frau, der er 1 Mark gegeben hätte, zum Bahnhof gebracht worden. Nachdem vom Amtsanwalt drei Monate Gefängnis beantragt waren, führte der Verteidiger des Angeklagten aus, daß man dem Angeklagten, selbst wenn man ihm auch nicht glauben wolle, Schleichhandel nicht nachweisen könne. Das Gericht verurteilte den Angeklagten auch nur wegen Beihilfe zum Schleichhandel zu 100 Mark Geldstrafe.

## Gutes wohlschmeckendes Mittagessen ohne Fett, ohne Fleisch, aber mit kräftigem Fleischgeschmack und für wenig Geld

erhält man durch Verwendung von Fleischextrakt-Ersatz „Ohseua“. „Ohseua“ ist von der Ersatzmittelstelle Schleswig-Holstein unt. Nr. 61 am 22. Juni 1918 zum Handel im ganzen deutschen Reich genehmigt.

Man nehme alle Sorten Suppenkräuter, grüner Gemüß und grüner Gartengewächse (je nachdem, wie die Jahreszeit es bietet), namentlich Salat, Kohlrabi, rote und gelbe Wurzeln, alle Sorten grüner Erbsen (mit Schale), Bohnen, alle Sorten Kohl, Rüben und Rübenblätter, besonders Chorion und Zuckerrübenblätter, sowie alle eßbaren Wildgemüse. Dieselben werden mit einer Hackmaschine oder mit dem Hackmesser so fein wie möglich zerhackt und dann eine große, sauber gewaschene, ungeschälte, rote Kartoffel à Person, ebenfalls fein gerieben, zugefügt und alsdann mit Salz und Wasser zu Feuer gebracht in einem zugedeckten Gefäß. Wenn die Suppe gar und feimig ist, wird à Person ca. 20-25 Gramm „Ohseua“ zugefügt und hat die Suppe dann einen kräftigen Fleischgeschmack. Soll sie nicht als Vorspeise, sondern als Mittagessen dienen, wird die Suppe etwas dicker eingelocht durch mehr Zusatz von Kartoffeln, fein gehacktem grünen Gemüse und mehr „Ohseua-Extrakt“ und mehr Salz nach Geschmack. Auf diese Weise empfunden man beim Mittagessen in den fleischlosen Wochen nicht das Fehlen von Fleisch, sondern alle Suppen erhalten durch „Ohseua“ einen kräftigen Fleischgeschmack. — „Ohseua“ ist in den meisten Geschäften der Lebensmittelbranche käuflich zu folgenden Preisen:

1/2 Pfd. netto Mk. 5.25 1/2 Pfd. netto Mk. 2.90  
1/4 Pfd. netto Mk. 1.60.

Mohr & Co., G. m. b. H., Altona-Elbe.

## INSEERATE

haben den denkbar besten Erfolg in der GEISENHEIMER ZEITUNG.

Das bisher für meinen Vater Herrn Gregor Dillmann geführte

## Obst- und Gemüse-Geschäft

in der Marktstraße habe ich selbständig übernommen und bitte die geehrten Herrschaften und Einwohner von Geisenheim und Umgebung um ferneres geneigtes Wohlwollen.

Hochachtungsvoll  
Frau Anna Rothhaupt.  
P. P.

Kaufe auch jedes Quantum Obst und Gemüse an.

## Einmachen ohne Zucker

Das wichtigste Hausfrauen- und Wirtschaftsproblem beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel.

Frau Amtsrat Rose Stollens beliebtes Einmachebuch: Das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von Fruchtjastern, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach neuesten Grundsätzen, vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Tonner, leitet durch

### 320 Einmache-Rezepte

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des derzeitigen Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratschläge zur billigen und einfachen

### Selbstbereitung von haltbarem Obstmus-Brotaustrich

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reich illustrierten Buches bietet wohl die Tatsache, daß bereits 44 000 Exemplare in 10 Auflagen

verkauft sind.  
Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt Mark 1,— im Verlage der Geisenheimer Zeitung.

## Meine kräftigen Tisch- u. Wand-Kaffeemühlen mahlen fast alles.

Ph. Krämer, Wiesbaden, Langgasse 26.

**DRUCKSACHEN**  
IN EINFACHER UND FEINER AUSFÜHRUNG LIEFERT DIE  
**BUCHDRUCKEREI A. JANDER**

**Wohnung**  
von mehreren Zimmern in freundlicher Lage auf baldigen Antritt zu mieten gesucht.  
Anerbieten durch die Geschäftsstelle der Zeitung unter C. H. 613.

**Arbeiter und Arbeiterinnen** nimmt ständig an  
**Chemische Fabrik, Winkel.**

**Dickwurzpflanzen** und **Erdkohlrabi** sind abzugeben bei Franz Rückert Bollstr.

Hotel, Restaurant, Cafe  
**Hotel zur Linde**  
Telefon Nr. 205.

**Bei allen Einkäufen**  
nehme man Bezug auf die in dies. Zeitung sich empfehlenden Geschäfte.  
**Prima Schöfferhof Flaschenbier**  
J. Bach (zur Krone)